

Frankreich und die Schwulen-Ehe

Autor(en): **Chappatte, Patrick**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **139 (2013)**

Heft 5

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

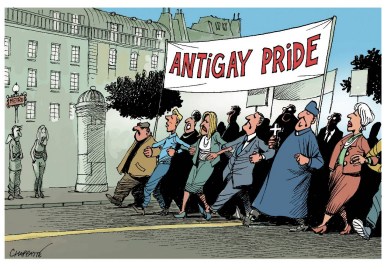
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Patrick Chappatte
Frankreich
und die Schwulen-
Ehe.



Rainer Hachfeld, D
Paraguay nach
den Wahlen.

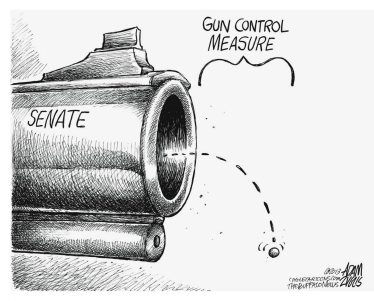


Jürgen Tomicke, Deutschland
Selbstanzeigen
und Scheinheilige

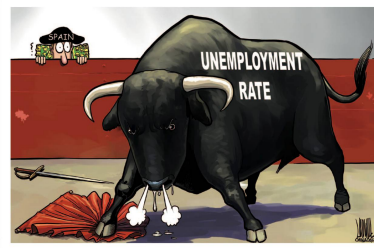
Luojie, China
Spaniens
Arbeitslosenquote.



Adam Zyglis, USA
US-Waffenreform
am Ziel.



Jürgen Tomicke, Deutschland
Selbstanzeigen
und Scheinheilige



Luojie, China
Spaniens
Arbeitslosenquote.

Ventilklausel

Das bringt das Fass zum Überlaufen

Die Atommüll-Fässer und die Anrufung der Ventilklausel zur Einschränkung der Zuwanderung haben eines gemeinsam: die Schweiz lässt sich vom Ausland nicht gern was aufhalsen.

Die Schweiz hat ein Signal ans Ausland geschickt, das kürzlich auch vom Bundesgericht als Provokation ratifiziert wurde: den Stinkefinger. Der Bundesrat hat sich endlich an die Telefonnummer erinnert, mit der die Ventilklausel angerufen werden kann. Vergessen haben wir hingegen, dass wir zwischen 1969 und 1982 Fässer mit radioaktivem Inhalt in den Atlantik gekippt haben.

Falsch gerechnet?

Hüben wie drüben ist man sich einig: Die Ventilklausel verändert die Zuwanderungszahlen faktisch nicht. Überraschend darum, dass dennoch ganz Brüssel aus dem Häuschen, dem EU-Parlament, gerot. Die Europäer haben umgehend nachgerechnet und dem Bundesrat die Rechenaufgabe mit Roststift korrigiert: Man habe sich da wohl bei den Kontingenten verrechnet. Natürlich hat der Bundesrat ein paar kleine Rechenricks angewandt... wozu leben wir schliesslich im Land der Steuertrick-Experten? Ebenso unvorbereitet traf uns die heftige Kritik der Rosinempickerel. Denn unsere Bauern dürfen ja weiterhin Billigarbeitskräfte für die Erntezzeit importieren, für Rostinen ebenso wie für andere Früchte.

Strahlende Bilanz

Eine weitaus grössere Strahlkraft als der Ventilentscheid hat die Massnahme, dem Meer die unsterblichen Überreste unserer Atomenergie anzuvertrauen – auch eine Möglichkeit, die übersteuerten Abfallmarken zu sparen. Allein unsere sprichwörtliche Schweizer Genauigkeit ist schuld, dass es sich haarklein belegen lässt, wir haben 5341 Tonnen Atommüll auf dem Meeresboden endgelagert. Die Entsorger hätten die belastenden Lieferscheine besser gleich mit ins Fass legen sollen. Und bei der Mafia im Thurgau nachfragen sollen, wie man Fässer so versenkt, dass die Beweise wirklich nie wieder an die Oberfläche kommen. Der Müll wurde tatsächlich vollumfänglich in der Schweiz produziert, daher ist die Aufschrift «Made in

Switzerland» auf den Fässern gemäss der neuen Swissness-Vorschriften rechts. Ebenfalls ein Fass ohne Boden sind die neuesten Zuwanderungszahlen aus Portugal. Während man männlich gegen die ungemessene Einwanderung der Deutschen angewöhnte, konnten die Portugiesen unbeobachtet einfallen respektive sie fallen überhaupt nicht, nämlich nicht auf. Sie integrieren sich gut, assimilierten sich schnell, sind offenbar fleissig und zufriedenen – heimtückisch, diese Portugiesen!

Ebenso wenig wie an ein paar zusätzlichen portugiesischen Gästen darf man sich an den paar radioaktiven Fässern auf dem Meeresboden stören. Augenscheinlich gibt es in der näheren Umgebung ohnehin keine natürlichen Meeresbewohner mehr. Und für die Korallen, die sich auf den Behältern gebildet haben, wäre es sicher schädlich, die Dinger nun zu heben. Zudem liegen sie so tief, dass man sie beim Schnorcheln überhaupt nicht sieht.

Abfalltrennung verlangt

Einmal mehr wollen nur die Umweltschützer ein Fass aufmachen. Sie, die in Littering-Fragen wie gewohnt übersensibel reagieren, verlangen, der Atommüll müsse geborgen und getrennt entsorgt werden – es sind freilich dieselben Interessengruppen, die sich dann daran stören, wenn in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft ein Nagra-Tiefenlager gebaut wird. Die Naturschützer, die eine Kettenreaktion befürchten, seien beruhigt: versenkt wurden lediglich Fässer, keine Ketten.

Unfassbar

Das ENSI, die hauseigene Aufsichtsbehörde der Atomlobby, hat bereits bekannt gegeben, von den Fässern gehe keine Gefahr aus, was immerhin übereinstimmt mit seiner Einschätzung zum AKW Mühleberg. Zudem hat die Langzeitstudie bestätigt: Schweizer Fässer halten am längsten! Aus diesen Gründen sollte der Bundesrat auch in dieser Frage die Ventilklausel aktivieren und die Fass-Kontingente aus dem Ausland beschränken. Ohnehin sollten wir nur jene Behälter zurücknehmen, auf die seinerzeit Pfand bezahlt wurde. Nicht, dass es dem Fass noch den Boden rausschlägt.

ROLAND SCHÄFLI